

... (Small text in the left margin, likely a notice or advertisement regarding subscriptions and printing information.)

# Polner Tagblatt

... (Small text in the right margin, likely a notice or advertisement regarding subscriptions and printing information.)

11. Jahrgang.

Polen, Montag 13. Dezember 1915.

Nr. 3347.

## Griechenland vor der Entscheidung.

### Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 12. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird veröffentlicht:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützfeuer, sonst keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitte der Hochfläche von Dobrodo griff eine italienische Infanteriebrigade unsere Stellungen südwestlich San Martino an. Sie wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Sonst herrscht an der ganzen Südwertfront, von vereinzelt Geschützkämpfen abgesehen, Ruhe. Auch in den Subikarien hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen.

#### Serbischer Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen Nordostmontenegro führte gestern zur Besetzung von Korita und Rozaj und zu Nachhutgefechten 12 Kilometer westlich von Spek. Wir brachten in diesen erfolgreichen Kämpfen 6100 Gefangene ein und erbeuteten im Gelände zwischen Spek und Rozaj 40 serbische Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes o. Höfer, FML.

### Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 12. Dezember. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Neuve-Chappelle scheiterte ein Versuch der Engländer, überraschend in unsere Stellung einzudringen. In den Vogesen Patrouillegefechte.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwächere russische Vorstöße südlich Jacobstadt und südlich Pinsk wurden zurückgewiesen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Den in den albanischen Grenzgebirgen verfolgenden österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den beiden letzten Tagen 6500 Gefangene in die Hand. Zwischen Rozaj, das gestern genommen wurde, und Spek ließ der Feind 40 Geschütze zurück. Nach der entscheidenden Niederlage, welche Toborow in einer Reihe hitziger kräftiger Schläge während der letzten Tage den Franzosen und Engländern beibrachte, befinden sich diese in kläglichem Zustande im Rückzuge nach der griechischen Grenze und über dieselbe. Die Verluste des Feindes an Menschen, Waffen und Material sind, nach dem Berichte unseres Verbündeten, außerordentlich schwer.

Oberste Heeresleitung.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 12. Dezember. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

#### Trakfront.

Infolge energischer Angriffe bemächtigten sich unsere Truppen der vorgeschobenen feindlichen Stellungen bei Kutu el Amara. Der Feind wurde in die Hauptstellung zurückgeworfen.

#### Dardanellenfront.

Auf der Dardanellenfront Artillerieduell und Bomben Kampf. Unsere Artillerie erzielte einen Treffer auf einem Panzerschiff, einem Kreuzer, auf einem feindlichen Schiffe und zerstörte feindliche Bombenstellung und brachte in Abschnitte von Sebidibah die feindlichen Batterien zum Schweigen.

### Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Polen, 12. Dezember 1915.

Auf den Kriegsschauplätzen hat sich in der letzten Woche nicht viel ereignet. Nach Abschluß der großen Operationen gegen Serbien haben sich die Bulgaren mit ihrer Hauptkraft gegen den Südbalkan von Mazedonien gewendet, wo die Verbündeten trotz aller Verbindungen nicht imstande waren, eine Verbindung mit den Serben, die ursprünglich den Raum von Prilep verteidigten, herzustellen. Vergebens verteidigte Oberst Basse mit anerkannter Zähligkeit den Vadunapass gegen die bulgarischen Kolonnen. Mit diesem Paß verteidigte er auch die einzige Verbindung Südmazedoniens mit dem Osten, die Straße, die von Prilep nach Kavadar, Njegotin, somit direkt zur damaligen französischen Front, führte. Da Franzosen und Engländer den hart bedrückten Serben ihre Hilfe vorenthalten, sah sich Oberst Basse gezwungen, nach Monastir zurückzugehen, um sich die einzige Rückzugsmöglichkeit, den Weg nach Albanien, zu sichern. Damit hatte die Landung in Salonik ihre ganze Bedeutung verloren. Es galt nur noch die französisch-englischen Truppen mit stärkeren Massen anzugreifen und aus Mazedonien zu vertreiben. Bevor jedoch der Angriff des Gros des bulgarischen Heeres begonnen hatte, gingen die Verbündeten eiligst zurück. Die Bulgaren, welche ihnen auf dem Fuße folgten, scheinen stellenweise den Rückzug zur Flucht beschleunigt zu haben.

Aus der militärischen Expedition wird mit dem Uebertritt auf griechisches Gebiet eine politische Frage zwischen Griechenland und der Entente.

Die Operationen gegen Montenegro nehmen ihren planmäßigen Verlauf.

Die Italiener haben erschöpft ihre Massenstürme auf die Isonzofront aufgegeben. Sie und da richtet sich ein Vorstoß gegen einzelne oft genannte Abschnitte. Die Angriffe sind jedoch in der letzten Woche seltener und seltener geworden. Auch die Aktion in den Subikarien ist über Vorpostengefechte nicht hinausgekommen.

In Rußland fanden im Laufe der Woche nur Aufklärungskämpfe statt.

In Frankreich verging die Woche, von Artilleriekämpfen und den Gefechten um Souain abgesehen, so ziemlich ereignislos. Sonst war eine starke Flieger-tätigkeit auf beiden Seiten bemerkbar.

### Aus Griechenland.

#### Die Verhandlungen zur Sicherung des Expeditionskorps.

Athen, 12. Dezember. (R.-B.) Die Agence d'Athènes meldet: Das gegenwärtige Verhältnis zwischen Griechenland und den Buerverbandsmächten läßt sich folgendermaßen kennzeichnen: In militärischer Hinsicht verlangen die Buerverbandsmächte eine dringende Lösung bezüglich der Defensiv- sowie anderer, durch den Rückzug notwendig gewordenen Maßregeln. Griechenland wird die erforderlichen Erleichterungen bewilligen müssen; diesbezüglich finden in Salonik zwischen den Generalen Sarail und Pallis Besprechungen statt. Die Diplomatie der Buerverbandsmächte unterstützt nachdrücklich die von Sarail vertretenen Anschauungen.

#### Bulgarischer Vorschlag an Griechenland.

Sofia, 11. Dezember. Während die Bulgaren in Verfolgung der sich zurückziehenden Franzosen den Vardar entlang marschieren und sich der griechischen Grenze nähern, tritt der ganze Balkanfeldzug in eine entscheidende Phase und für Griechenland ist der Augenblick gekommen, seine Politik eindeutig aufzudecken. Die bulgarische Regierung hat, um abermals kundzutun, daß sie keinerlei aggressive Absichten gegen Griechenland hat, der griechischen Regierung vorgeschlagen, längs der bisherigen griechisch-serbischen Grenze eine neutrale Zone

zu schaffen, die für Griechen und Bulgaren bindend wäre, und zwar ähnlich wie bei Gengheli und Doiran. Erklärt sich Griechenland einverstanden, so ist damit der beste Weg zur Vermeidung von Verwicklungen gegeben und für die Bulgaren und Griechen die Möglichkeit geschaffen, ein weiteres Umsichgreifen des Weltkrieges zu verhindern. In diesem Zusammenhang sei auf einen Leitartikel des „Prepotje“ hingewiesen, der ausführlich die bulgarischen Truppen würden griechischen Boden nur dann betreten, wenn Griechenland sich offen auf die Seite der Entente stellen sollte, was das Blatt für ausgeschlossen hält. Bleihe Griechenland bei seiner gegenwärtigen Haltung, so werde die endgültige Abrechnung mit der Entente, ohne verzögert zu werden, Sache der Verbündeten sein. Somit erweist sich die volle Bedeutung des bulgarischen Vorschlages, und die griechische Antwort darf mit Spannung abgewartet werden.

### Der Seekrieg.

#### Versenkt.

Athen, 12. Dezember. (R.-B.) Nach amtlichen Berichten wurde der griechische Dampfer „Dimitrios Coulandris“ 150 Meilen weit von Alexandrien durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Die Besatzung verließ das Schiff in Booten, die von einem Unterseeboot ins Schlepptau genommen wurden. Ein englischer Dampfer, der sich auf dem Wege nach Alexandrien befand, nahm die Schiffbrüchigen auf, wurde aber von demselben Unterseeboote torpediert. Die Besatzung wurde von einem anderen englischen Dampfer aufgenommen und ans Land gebracht.

London, 12. Dezember. (R.-B.) Die Floyds-Agentur meldet, daß der englische Dampfer „Bafiris“ versenkt wurde. Die Besatzung wurde in Alexandrien gelandet.

#### Belästigung der neutralen Schifffahrt.

Amsterdam, 12. Dezember. (R.-B.) Der holländische Dampfer „Frisia“ wurde auf der Rückfahrt von Buenos-Aires in Deal angehalten und die niederländische Post von Bord geholt, weil darunter Postfächer für Deutschland vermutet wurden. Eine Frau wurde unter Spionageverdacht verhaftet.

### Aus Frankreich.

#### Castelnau — Chef des Generalstabes.

Paris, 12. Dezember. (R.-B.) Joffre bestimmte General Castelnau zum Chef des Generalstabes.

#### Vom Kriegsrat.

Paris, 12. Dezember. (R.-B.) Ritterener und Grey verließen Paris.

### Aus Rußland.

#### Einberufungen in Rußland.

Petersburg, 12. Dezember. (R.-B.) Ein Ukas des Zaren ordnet die Einberufung des Jahrganges 1897 für Anfang 1916 an.

#### Verkehrsschwierigkeiten.

Petersburg, 10. Dezember. Auf dem ersten Plan des russischen öffentlichen Lebens steht immer noch die Verkehrsfrage. So groß die Befriedigung war, mit der die Demission Rudkows, an dessen Namen neben einzelnen Verdiensten älteren Datums das gegenwärtige im russischen Verkehrswesen herrschende Elend haften bleiben wird, begrüßt wurde, konnte die kurz darauf erfolgte Ernennung A. Trepows zu seinem Nachfolger keinen Enthusiasmus erwecken. Trepow besitzt in der Tat wohl kaum die Qualifikation, um die gründliche Reorganisation im Ressort des Verkehrswezens durchzuführen und dieses von dem Unkraut zu säubern, das hier unter der Rudkowschen Herrschaft frei wuchern

konnte. Die bisherige Karriere des neuen Ministers weist als Ausgangspunkt das Pagenkorps auf und führte Trepow durch verschiedene Ämter im Ministerium des Innern und der Staatskanzlei bis in den regierenden Senat, in den er im Jahre 1906 berufen worden ist. Trepow nahm auch an der Ausarbeitung der die Reichsdiene und den Reichsrat betreffenden Bestimmungen aktiven Anteil und hatte sogar im gleichen Jahre 1906 eine Reise ins Ausland gemacht, um sich mit der Einrichtung und den Grundlagen des westeuropäischen Parlamentarismus bekannt zu machen. Im Sommer vorigen Jahres trat er in den Reichsrat ein, wo er der Rechten angehörte, sich sonst jedoch öffentlich wenig bemerkbar machte. Die nahe Zukunft wird nun lehren, wie weit Trepow der schwierigen Aufgabe gewachsen ist, die seiner harret. Allzu große Hoffnungen werden auf ihn nicht gesetzt.

Indessen herrscht auf dem Moskauer Eisenbahnknotenpunkt dieselbe Unordnung, die vor einigen Wochen die Intervention Chrowstows veranlaßte, nur mit dem Unterschied, daß gegenwärtig statt der 7000 Waggons von damals sich bereits 9000 geladene Waggons angesammelt haben. Im Sonderetat für den Verkehr wird jedoch versichert, daß hier die Not noch geringer ist als auf dem Knotenpunkt in Petersburg, wo zwar nur 300 Waggons angehäuft sind, wo aber ihre Zahl im steten Wachsen begriffen ist. Hier trotz der Uebelstand jedem der bisher gemachten Versuche, Hilfe zu schaffen. Nicht besser, vielmehr oft noch trostloser, steht es in vielen Provinzorten aus, die bisher in der Reorganisation des Verkehrs wesens hintangeseht wurden. Heute wendet man sich auch diesen wichtigen Eisenbahnknotenpunkten der Provinz zu, deren Zustand nicht ohne Einfluß auf den Gang der Dinge in Petersburg und Moskau bleiben kann.

**Der Festungskommandant von Rowno zur Zwangsarbeit verurteilt.**

Petersburg, 12. Dezember. (R.-B.) Der Festungskommandant von Rowno wurde zu 15jähriger Zwangsarbeit verurteilt, weil er die Festung zu früh verlassen hatte.

**Die innere Anleihe.**

Zürich, 10. Dezember. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ersucht der Finanzminister die Pressevertreter, dem Publikum die Ueberzeugung beizubringen, daß der Erlös der inneren Milliardenanleihe zur Verminderung des Notenumlaufes bestimmt sei, und somit eine Verbesserung der Gelblage herbeiführen solle. „Nowoje Wremja“ meldet, die Sparkassen sollen ermächtigt werden, Vorschläge auf festverzinsliche Werte zu bewilligen.

**Aus England.**

**Englands Außenhandel.**

London, 10. Dezember. Die Handelsstatistik für November legt dar, daß für 71,647.000 Pfund nach England eingeführt und für 35,639.000 Pfund ausgeführt worden sei. Die Wiederausfuhr hatte einen Wert von 8,312.000 Pfund. Die Ausfuhr übertraf die des Vergleichsmonates im Vorjahre um 11,037.000 Pfund, war jedoch um 9 Millionen Pfund geringer als die des Monats November 1913. „Daily News“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die außerordentliche Zunahme der Ausfuhr von Tee und Kakao nach europäischen Ländern.

**Verlängerung der Legislaturperiode.**

London, 10. Dezember. Der parlamentarische Berichterstatter der „Daily News“ meldet, daß eine Regelung der Legislaturperiode des englischen Parlamentes zustande gekommen sei. Die Legislaturperiode werde um ein Jahr verlängert werden. Die nächstfolgende Periode werde eine permanente sein im Geiste des Parlamentsgesetzes, so daß der Gesetzentwurf für das Pluralwahlrecht fertiggestellt werden könne. Der entsprechende Gesetzentwurf werde morgen in der Kammer eingebracht werden.

**Verschiedenes.**

**Quanshikait nimmt die Kaiserwürde an.**

New York, 12. Dezember. (R.-B.) Die „Associated Press“ meldet aus Peking, daß Quanshikait die Kaiserwürde angenommen habe.

**Explosion in einer belgischen pyrotechnischen Werkstätte.**

Havre, 12. Dezember. (R.-B.) In den pyrotechnischen Werkstätten der belgischen Regierung in Havre erfolgte eine Explosion, die unter den Arbeitern, zumest Belgiern, große Opfer forderte. Blättermeldungen zufolge beträgt die Zahl der Verletzten ungefähr 1000. Die Zahl der Toten ist verhältnismäßig gering.

Havre, 12. Dezember. (R.-B.) Nach Blättermeldungen soll die Zahl der bei dem Explosionsunglück verletzten Personen ungefähr 1000 betragen. Bis Mitternacht wurden 110 Tote gezählt.

**Die Forbische Friedensfahrt.**

Kopenhagen, 10. Dezember. Der amerikanische Gesandte in Kopenhagen, Egan, erstelt gestern Bescheinigungen von der amerikanischen Regierung über die Behand-

lung von Forbs „Friedenskreuzzug“. Seine Anweisungen lauten dahin, daß Forbs private Friedensagitation jeder Sanktion der amerikanischen Regierung entbehre, die keinerlei Verantwortung für die etwaigen Verhandlungen und sonstigen Schritte der Expeditionsteilnehmer übernehme. Deshalb dürfen den Expeditionsteilnehmern keine Pässe für kriegsführende Länder ausgestellt werden.

**Vom Tage.**

Einrückung der Landsturmpflichtigen am 15. Dezember 1915 zu den verlegten Ergänzungsbezirkskommandos. Die am 15. Dezember 1915 zur aktiven Dienstleistung einrückenden Landsturmpflichtigen werden aufmerksam gemacht, daß seit ihrer Musterung nachbezeichnete k. u. k. Ergänzungsbezirkskommandos und k. k. Landwehrgenergänzungsbezirkskommandos verlegt wurden, und zwar Ergänzungsbezirkskommando Czortkow von Hajdu-Böszörmény nach Mährisch-Schönberg, Ergänzungsbezirkskommando Brzezan von Dereceke nach Bielitz-Biala, Ergänzungsbezirkskommando Lemberg von Nagy-Szalonta nach Lemberg, Ergänzungsbezirkskommando Czernowiz von Szekeleshid nach Lemberg, Ergänzungsbezirkskommando Hoczow von Pilspsöhladany nach Rimaszombat, Ergänzungsbezirkskommando Tarnopol von Berettouffalu nach Eperjes, Ergänzungsbezirkskommando Stanislaus von Hajdubagos nach Lemberg. Die hinsichtlich ihrer Einrückung durch vorstehende Verlegung der Ergänzungsbezirkskommandos Betroffenen werden daher nicht in die früher (in den Landsturmlistingsblättern bezeichneten), sondern in die neuen Amtsliste dieser Ergänzungsbezirkskommandos einzurücken haben.

Die Ausfuhr von Reis und Fett. Infolge telegraphischer Mitteilung des k. k. Ministeriums des Innern nahmen sich die Ansuchen von Gemeinden und Organisationen um Erwirkung der Ausfuhrbewilligung von Reis und Fett, welche Artikel bei privaten Firmen lokal Schwelz ohne Ausfuhrbewilligung gekauft und teilweise auch bezahlt wurden. Da bis auf weiteres Ausfuhrbewilligungen nicht erwirkt werden können, ist unverzüglich für die möglichste Publizität einer Warnung davon zu sorgen. Kaufverträge auf Lieferung von Auslandswaren abzuschließen, für welche keine Ausfuhrbewilligung vorliegt. Versprechungen, daß Ausfuhrbewilligungen nachträglich beschafft werden, sind unter keinen Umständen zu berücksichtigen. Kaufverträge auf Offerte nur lokal inländische Stationen sind unbedenklich, wenn ganz unabweisbar bedungen wird, daß Zahlung erst nach nachgewiesenem Import der gekauften Ware ins Inland erfolgt.

Das Leichenbegängnis bzw. die Beisetzung der verstorbenen Mutter des Herrn Oberverwalter und des Herrn Marineoberkommissärs Zhernotta findet heute den 13. d. M. um 3 Uhr nachmittags direkt von der Marinefriedhofkapelle aus statt.

Konzert in Brioni. Mittwoch den 15. d. M. findet im Saale des Hotel Carmen in Brioni ein Konzert zugunsten des Roten Kreuzes statt. Eintritt 2 Kronen. Das Programm werden wir in der morgigen Nummer veröffentlichen.

Kinovorstellung im Marinekasino. Morgen findet um 5 1/2 Uhr nachmittags im Marinekasino eine Kinovorstellung statt.

Die österreichisch-ungarische Flottenhymne. Tonschöpfung des Komponisten Adolf Johannes Schwarz, nach einer Dichtung von Curt Dieckhoff. — Die neue Hymne, die für die k. u. k. österreichisch-ungarische Kriegsmarine geschrieben, Seiner Majestät dem Kaiser gewidmet und huldvollst entgegengenommen wurde, wird wohl bald als zweite Volkshymne in der ganzen Monarchie erklingen. Sobald die Ueberreichung der ersten Druckausgabe an Se. Majestät und der k. u. k. Kriegsmarine als auch an alle musikalischen Vereinigungen und Schulen zur Verbreitung erfolgt ist, erscheint die Hymne im Musikverlag Rose, Wien, 1. Bez., Kolowratring 9.

**Armee und Marine.**

**Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 846.**

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Venes. Garnisonsinspektion: Rittmeister v. Mairmont. Verzügliche Inspektion auf S. M. S. „Bellona“. Bintenlehrlingsarzt d. R. Dr. Schiller; im Marinehospital Bintenlehrlingsarzt d. R. Dr. v. Marochino.

„Im Stappenraume der I. Armee.“ Das vom I. k. u. k. Armee-Stappenkommando herausgegebene Album „Im Stappenraume der I. Armee“ bildet nicht nur ein bleibendes Andenken für die im Anschlusse der operierenden Armee tätig gewesen Kommandos, Truppen und Anstalten an ihre nunmehr sechzehnjährige hochwichtige Kriegsarbeit, sondern ist geeignet, auch das Interesse der weitesten militärischen Kreise für den gegenwärtigen Kampf und Lebensmitteln vorzuzugewenden Apparat zu erwecken. Aber auch für Erziehungszwecke werden sich viele der zweckmäßig und erschöpfend angeordneten, alle Gebiete des Stappen-

wesens umfassenden Darstellungen als instruktiver Lehrbefehl besonders eignen. Dieses Album kann somit jedermann, der Interesse an den großartigen militärischen Institutionen nimmt, die im Gefolge der Armeen der Gegenwart anzutreffen sind, wärmstens anempfohlen werden. Preis des kompletten Werkes 45 Kronen. Näheres den Prospekten zu entnehmen, der unter einem an alle höheren Kommanden und Behörden der Kriegsmarine ausgegeben wird.

**Ausweis der Spenden.**

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

- Statt einer Blume an den Sarg der verstorbenen Frau Zhernotta erlegt Maschinenbetriebsleiter Franz Salcovich . . . . . K 10.-
- Statt einer Kranzspende an den Sarg der verstorbenen Mutter des Herrn Eduard Zhernotta, Vorstandes der Kesselschmiede, erlegen die Meister, Kanzenisten und Vorarbeiter dieser Abteilung . . . . . 120.-
- Kohlengelder der Mannschaft S. M. Th. „81 T“ . . . . . 6.77

Für die aus dem Polaer Bezirke evakuierten Familien:

- Maschinenbetriebsleiter Fanz Salconich erlegt aus dem zitierten Anlasse . K 10.-
- Summe . K 146.77
- bereits ausgewiesen . „ 52760.23
- Porale . K 52907.00
- Abgeführt . „ 52656.19
- Abzuführen . K 250.81

Spende. Der gestern ausgewiesene Beitrag von 20 Kronen wurde von B. P. und Frau statt Blumen für die verstorbene Frau Zhernotta erlegt.

**Ritt nach Glavnik.**

Vom Berichterstatter des „Berliner Tageblatt“ wird aus Pristina, anfangs Dezember, geschrieben:

Die erste Nacht in Pristina hatte ich ein Quartier, wie ich es mir vornehmer gar nicht wünschen konnte. Ich schlief nämlich in dem Salon, den der König Peter bis vor seiner Flucht bewohnt hatte. In dem schönen Messingbett nebenan lag zu meinem Bedauern bereits ein deutscher Offizier. Das Lager auf dem Fußboden war ziemlich hart, und da der Salon keinen Ofen hatte, war es auch recht kalt. Ueberdies wurde ich mehrmals in der Nacht durch heftige Detonationen aufgeweckt, von denen die Fensterscheiben dröhnten. Ich dachte schon, die Serben wollten noch nachträglich die Stadt beschließen. Aber wie sich herausstellte, waren es nur einige Munitionswagen, die in die Luft flogen. Doch trotz aller dieser Störungen glaube ich noch besser geschlafen zu haben als der König Peter in seinem Messingbett. Die Besizerin des Hauses erzählte mir übrigens, daß er selbst einer sehr aufrechten und gefassten Eindruck gemacht, daß aber seine Umgebung sich sehr niedergeschlagen gezeigt hatte.

Am nächsten Tag rückte der Divisionsstab ein, und ich bekam ein schönes Zimmer im Regierungsgebäude, ein herrliches Zimmer mit einem hellen Fenster, einem Schreibtisch und einem Ofen. Den hatte ich allerdings erst requirieren müssen und er rauchte anfangs. Aber nachdem ich ihm einen Verband angelegt hatte, wie ich das beim Roten Kreuz gelernt, ließ sich die Sache ganz nett an. So hoffte ich denn, hier einige ruhige Tage erleben und viele Aufsätze und Telegramme schreiben zu können. Denn einmal mußte es doch eine Stunde geben, wo die Leitung weder besetzt, noch gestört war. Aber es sollte anders kommen.

Vorher aber möchte ich noch einiges über Pristina sagen. Die Stadt hat etwa 20.000 Einwohner. Im Frieden, wenn die Bazaar und Läden geöffnet sind, mag sie ganz bunt und lustig ausschauen. Jetzt aber war sie nach dem ersten Freudenrausch ziemlich in Dede und Schmutz versunken. Vor allem gab es gar nichts zu kaufen. Ueberall sah man auf den Straßen Soldaten durch den Rot stapfen und von Zeit zu Zeit einen Zirkel anrufen: „He du, Labak! Labak!“ „Nemöj, nemöj“, antwortet der Alte kopfnickend, drückte dem Träger zur Beschwichtigung eine Zigarette in die Hand und machte, daß er davon kam. In der Tiefe der Stadt entdeckte ich, ganz zwischen alten Häusern versteckt, einen prächtigen ehemaligen Paschahaus. Die Hälfte des Gebäudes war als Lazarett für serbische Gefangene benützt. In der anderen führte eine Wendeltreppe zu einem verfallenen Harem. Auch hier waren Decke und Wände mit Chloralkali besprengt. Aber selbst unter dieser Besu-

delung waren noch die feinen ornamentalen Malereien und die Fayenceplatten mit ihrer edlen Kalligraphie zu erkennen. Aus den Ueberresten der Gitterwerkverzierungen und bunten Schelben konnte man sich diesen Raum wieder zusammenträumen, in dem einmal hübsche unge Frauen ihrem Herrn das Leben versüßt hatten. Aber die Zeit war nicht nach Haremsfreuden angetan. Als ich auf die Altane hinaustrat, gewahrte ich von der Höhe einen langen Zug brauner, wie in Kamelhaarmäntel gekleideter Soldaten hinunterkommen. In bestimmten Abständen war die Truppe von einer Herde Schafe oder Ziegen, die mitgetrieben wurden, unterbrochen. Es war die bulgarische Infanterie, die soeben in die Stadt einrückte.

Als Soldaten machen übrigens die Bulgaren einen vorzüglichen Eindruck: untersehte massive Gestalten mit eisengrauen, strengen Gesichtern sehen sie aus wie Leute, die gegen Hunger und Strapazen gefeit sind.

Als ich mittags von meinem Spaziergang nach Haus kam, fand ich ein Telegramm vor, das mich zum sowjetischen Kommando nach Krusevac zurückberief. Das warf meine Pläne über den Haufen. Ein österreichischer Oberleutnant, unser lebenswürdiger Dolmetscheroffizier, den ich zufällig traf, tröstete mich jedoch, indem er meinte: „In der Zeit kommt es bei den schlechten Wegen ja nie nach Krusevac. Bleibens halt hier!“ Das leuchtete mir ungemein ein. Es hatte Tag und Nacht heftig geschneit, strenge Kälte herrschte, und die Wege waren völlig vereist. Als ich aber dem Adjutanten meine Sache vorzutrug, antwortete dieser einfach: „Schön. In fünf Tagen sollen Sie in Krusevac sein. Dann rate ich Ihnen, gleich nach dem Essen loszureiten. Einen Dragoner, der Ihr Pferd besorgt, sollen Sie mitbekommen. Ich werde das Nötige veranlassen.“ Da ich aufs Pferd nur eine kleine Manteltasche schnallen konnte, so mußte ich mich von dem letzten Rest meines Gepäcks trennen. Koffer und Wäschebeutel mit der ganzen schönen Winterausrüstung hatte ich ohnehin zurücklassen müssen, sobald wir die serbische Grenze überschritten. Die trieben sich auf irgendeinem Ochsenkarren umher, wenn sie nicht in einen Abgrund gestürzt waren.

Dieselbe Straße, die ich hinwärts bei herrlich warmem Sonnenschein gekommen war, ritt ich nun in grauer Schneedämmerung zurück. Ein eisiger Wind pflügte über die weite Ebene, und die zahllosen Krähen schienen einen mit ihrem rauen Gekrächis zu verhöhnen. Die Kadaver der Pferde und Rinder lagen unter ihrem Schneemantel in seitwärts verückten Stellungen. Manche streckten starr die Beine in die Luft, andere blickten die Zähne. Viele Rinder waren schon enthäutet. Da und dort streckte ein Hund aus dem offenen Bauch einer Kuh sein bluttriefendes Maul hervor und sah einen heimtückisch und furchtsam an. Über den fettsamsten Eindruck machte auf mich ein Wegzeichen, das eine vorüberziehende Kolonne für ihre Nachzügler hinterlassen hatte. Auf dem hartgefrorenen blutroten Fleisch einer enthäuteten Kuh war mit Kreide in sauberster Ausführung ein Pfeil und die Nummer der Abteilung gemalt. Das hatte etwas unheimlich Komisches und veröhnliches Ernüchterndes in dieser Umgebung, die einem im Halbdunkel des Winterabendes einige Schauer einflößen konnte.

Es war völlig Nacht, als wir in dem aus einigen elenden Hütten bestehenden Türkennest Slavnik hielten. Aber wo wir auch anpöckelten, überall tönte es uns entgegen: „Belegt.“ Schließlich verloren wir die Geduld und versuchten in ein Häuschen einzubringen, das der Arnaut noch selbst mit seiner Familie bewohnte. Aber kaum hatte ich die Tür ein wenig geöffnet, als die Frauen und Kinder drinnen ein berartiges Sammergeschrei erloben, daß ich es nicht übers Herz brachte, weiterzugehen. So ging ich zur nächsten Hütte und verlangte dort, zuerst abgemessen, stürmisch Einlaß, indem ich erklärte, nur ganz wenig Platz zu beanspruchen. Mein Dragoner würde ohnehin in einem Schuppen bei den Pferden schlafen.

„Na, in Gottes Namen, kommen Sie ein,“ antwortete von drinnen eine Stimme in unverständlichem Berlinisch, und die Tür wurde geöffnet. Es waren zwei Funken, die beim Schein eines offenen Feuers ihre Habseligkeiten auf dem Boden ausbreiteten. Meinem Arnauten, der mir gefolgt war und mir dankbar zutuschelte auf die Schulter klopfte, machte der eine jetzt klar, daß er gern ein Huhn haben möchte. „Ein Huhn, Mensch, sollste rauskrücken. So'n Blest, wat Eier legt. Bastesthe nich, Mensch?“

Aber trotz alles Schreien und aller Zeichen bewerte der Arnaut immer wieder sein Nichtbegreifen. Da kam der Funke endlich auf den glücklichen Einfall, mehrmals kräftig zu krähen. Nun ging dem Alten endlich ein Licht auf, und er machte uns durch umständliche Geberden klar, daß die Soldaten vor uns bereits alle Hühner requiriert hätten. Dafür brachte er uns aber aus freien Stücken eine Sattelmilch und sogar eine kleine Dönsungel.

Es stellte sich heraus, daß die Funken von einem vor wenigen Tagen geschlachteten Kalb noch hinreichend Fleisch und sogar Kartoffeln mit sich hatten. Offenbar waren sie aber für Abwechslung. Aus Kalbschnitten, Bratkartoffeln, etwas Salz und Paprika bereiteten sie eine ganz leckere Abendmahlzeit. Zu beklagen war le-

diglich, daß nur einer von uns einen Löffel besaß. So mußten wir drei anderen uns der fünfzinkigen Gabel bedienen, das wäre auch noch gegangen, wenn die beiden Funken nicht so grausam schmutzige Hände gehabt hätten. Aber schließlich hungrig wie ich war, denn beim Divisionsstabe hatte schon seit einigen Tagen Schmalzhans als Küchenchef regiert, ließ ich mit dem Essen trotzdem schmücken.

Am nächsten Tag ritt ich über den annähernd tausend Meter hohen Prepulac und kam abends in Kursumlja an. Beim dortigen Generalkommando entdeckte ich zufällig einen alten Bekannten. Das hatte zur Folge, daß ich an diesem Abend höchst vornehm beim kommandierenden General speiste. Zufällig gab es wieder Kalbschnitten mit Bratkartoffeln. Doch diesmal bedienten wir uns alle silberner Messer und Gabeln. Ach, dachte ich im Stillen, hätten die doch gestern die Funken gehabt! Denn wenn die Offiziere mit ihren weißen, wohlgepflegten Händen in die Schüsseln gelangt hätten, so hätte mich das nicht im geringsten gestört. Aber es ist halt nicht alles so im Leben eingerichtet, wie man es sich wünscht.

**Gedenket unserer Flüchtlinge durch Spenden an das Kriegshilfskomitee**

**Allerlei.**

Ein neuer Apparat für drahtloses Fernsprechen. Der norwegische Ingenieur Frost hat einen neuen Apparat für drahtloses Fernsprechen erfunden. Der „Umschau“ zufolge bezweckt der Apparat, durch die Anwendung eines kleinen Mikrophons ganz unabhängig von der Entfernung drahtlos zu telephonieren. Auf der englischen Marconi-Station werden jetzt weitere Versuche unternommen, um eine hohe Betriebsicherheit und zuverlässige Unterredungen zu erreichen. Theoretisch ist angeblich die Aufgabe gelöst.

Die deutsche Post in Belgien. Bei der deutschen Post in Belgien ist jetzt der Postfreiheitsvermerk der Behörden sowohl in deutscher und französischer als auch in deutscher und flämischer Sprache zugelassen. Die Post in Belgien wird stetig ausgebaut. Den Betrieb haben 68 belgische Postämter wieder aufgenommen. Zum Briefverkehr mit der Türkei sind jetzt auch Antwerpen, Brüssel, Hasselt, Lüttich, Turnhout und Berviers mit sämtlichen Vor- und Nachbarorten, außerdem Welkenraedt zugelassen worden, und zwar in demselben Umfang und unter denselben Bedingungen wie beim Verkehr mit Oesterreich-Ungarn, Bosnien-Herzegowina, Luxemburg, Niederlande, Dänemark, Schweiz, Schweden und Norwegen, die sämtlich schon angeschlossen sind. Der Postnachnahmeverkehr ist auf Ungarn und Bosnien-Herzegowina ausgedehnt worden. Es können Einschreibbriefsendungen mit einer Nachnahme bis 1000 Kronen oder 800 Mark belastet werden.

800.000 Zusatzbrotkarten in Berlin. Nach dem Ergebnis der letzten Wochenberichte sind im Stadtbezirk Berlin annähernd 800.000 Zusatzbrotkarten ausgegeben, unter der Herrschaft des ursprünglichen Zusatzkartenstems nur rund 60.000 Karten. Durch diese 800.000 Karten ist etwa ein Drittel der Berliner Bevölkerung mit Zusatzbrotkarten versehen. Man kann daher feststellen, daß damit der wirklich brotbedürftige Teil der Bevölkerung eine erhebliche Zulage an Brot erhalten hat. Es wird versucht werden, noch in weiterem Umkreise nach Maßgabe des Bedürfnisses mit Zusatzbrotkarten helfen einzugreifen. Nicht unerwähnt darf die außerordentliche Arbeit bleiben, die die Brotkommission hierbei geleistet haben; hat doch jede Brotkommission durchschnittlich 3500 Zusatzbrotkarten ausgeteilt, wobei jeder einzelne Antrag einer besonderen Prüfung unterzogen werden mußte.

Eine Fliegerepedition ins Innere von Neuguinea. In der Stockholmer „Gesellschaft für Anthropologie und Geographie“ entwickelte der Forschungsreisende Dr. E. Nyberg seinen bereits erwähnten neuen Plan, mittels Flugmaschinen ins Innere von Neuguinea zu bringen. Diese große Insel ist noch heutigen Tages dasjenige tropische Land, das im Innern das größte unerforschte Gebiet aufweist, obgleich bis jetzt gegen 1000 Entdeckungsexpeditionen versucht haben, ins Land zu dringen. Die Küsten Neuguineas mit ihren unüberwindlichen Dickichten und Sümpfen bilden ein fast unüberwindliches Hindernis. Darum plant Dr. Nyberg eine Fliegerepedition unter Zuhilfenahme zweier Flugmaschinen, wovon die eine, leichtere, geeignete Landungsplätze im Innern ermitteln soll, während die zweite,

große Flugmaschine die Expedition selbst ins Innere bringt. Diese Maschine muß außer einer Last von mindestens 500 Kilogramm noch fünf Mann tragen können. Als Teilnehmer sind u. a. ein Botaniker, ein Geologe und ein Geodät in Aussicht genommen.

**Weihnachten im Felde 1915**

Normalerweise naht ein Weihnachtsfest, das unsere Krieger in ruhmvollem Kampfe für das Vaterland ferne von ihrem Heim verbringen werden. Wohl wird sie, wie sonst auch um diese Zeit, das Bewußtsein heldenmütiger Pflichten mit stolzer Genugtuung erfüllen; an dem Tage, der der Familie gehört, muß für sie schmerzlich das Gefühl der Trennung, brennend die Sehnsucht nach den Angehörigen sein.

Unser Bestreben, Ihnen über die Schranken der Ereignisse, über die Weite des Raumes hinweg den Gruß der Heimat im Geleite eines kleinen Zeichens innigen und dankbaren Gedankens zu senden, darf in liebevollem Eifer, in werktätiger Kraft nicht erlahmen.

Noch können die Stimmen der heiligen Nacht, die dem Menschen auf Erden den Frieden verheißt, nicht in Erfüllung gehen. Noch spaltet das eiserne Gesetz des Krieges die Völker in gegnerische Lager, zwingt uns Gedanken und Werke glühender Feindschaft auf. Umso gewissenhafter, umso treuer, umso hingebender müssen wir das Gebot der Liebe jenen gegenüber erfüllen, die der festeste Kitt der Zusammengehörigkeit: Anhänglichkeit an das gemeinsame teure Vaterland und Waffenbrüderschaft mit uns verbindet.

Durch die anspruchslose Bescherung, die den Weihnachtsabend unserer Soldaten zu verschönern bestimmt ist, bringen wir in die rauhe Welt der Waffen eine trauliche Stunde leuchtenden Glückes, wir bereiten Ihnen einen Christbaum, dessen ferne Lichter uns zugleich die eigene Brust erhellen.

Auch heuer glaubt das Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums, ermutigt durch den Erfolg seiner Bemühungen vor einem Jahre, zu einem solchen Liebeswerke auszurufen, seine Führung und Mithilfe anbieten zu sollen. Es wird Sorge tragen, daß die Weihnachtsgaben, achtsam ausgewählt, wohlgeordnet verpackt und gesichert, unseren Truppen abteilungswise rechtzeitig zukommen. Um jedoch einem jeden unserer Krieger, die im Felde stehen, eine kleine Freude zu verschaffen, genügen nicht die bisher gesammelten Gelder, dazu bedarf es des Zusammenwirkens Aller.

Wir bitten daher um hochherzige Geldspenden. Jeder, auch der kleinste Betrag, ist willkommen.

Ueber den Verlauf der Aktion, über die einlaufenden Beträge, die Auswahl der Geschenke, deren Bereitstellung, wird das Kriegsfürsorgeamt nicht unterlassen, die Öffentlichkeit pflichtgemäß zu informieren. In den Administrationen der Zeitungen werden Geldspenden für diesen Zweck entgegen genommen.

Wien, im Oktober 1915.

K. u. k. Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt  
IX., Berggasse Nr. 18 und 22.

F.M.E. Löbl m. p.

**Ueber 50 Jahre Erfolg!**

Nasentzündungen, Husten, Heiserkeit, Stimmveränderung, chronische und akute Katarrhe heilen in kürzester Zeit durch den Gebrauch der altbekanntesten und vielfach prämierten

**Pastillen - Prendini**

hergestellt aus Alaun und Kastanien. Preis einer Schachtel 60 Heller.  
Vorrätig in jeder Apotheke.

G. Freytags

G. Freytags

**KARTE**

des

**Oesterreichisch-Italienischen Grenzgebietes**

Maßstab: 1:600.000

Preis K 1.20

zu haben bei

**Jos. Krmpotic**  
Custozaplatz 1

## Um rotes Gold.

Roman von Erich Treksen.

Nachdruck verboten.

„Halt!“ rief dieser plötzlich. „Wir werden der Sache gleich auf den Grund kommen. Lord Roberts wartet ja bereits nebenan auf mich. Vorläufig glaube ich immer noch an ein Mißverständnis. Geh nicht fort, Irene! Du sollst Zeugin meiner Unterredung mit deinem Vormund sein!“

Er drückte auf den elektrischen Knopf. Im nächsten Moment schon stand der kleine Neger auf der Schwelle. „Melde Lord Roberts, ich stünde zu seiner Verfügung, Bobbly!“

Nur wenige Worte noch wurden zwischen den Verlobten gewechselt. Heinz war völlig ruhig, Irenes Herz jedoch klopfte fast hörbar.

Was würden die nächsten Minuten bringen?

12.

Eine Viertelstunde später verließ Irene totentleich, die Lippen fest aufeinander gepreßt, das Bureau der Goldminen-Gesellschaft Fortuna.

Ihre Vormund folgte ihr auf dem Fuß; doch wurde kein Wort zwischen ihnen gewechselt. Und als Lord Roberts ihr unten seinen Wagen anbot, wehrte sie kurz ab, mit der Bitte, sich nicht weiter um sie zu kümmern. Woraufhin er, mit seinem gewohnten überlegenen Lächeln, tief den Hut zog und allein davon fuhr.

Nun kam Leben in die stille Mädchengestalt. Sie wußte, jetzt galt es zu handeln. Der Mut der Ewigen war plötzlich in dem schwachen Mädchen erwacht, das bereit war, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ihr Liebles vor dem Verderben zu schützen.

Ihr erster Gang war zu Dr. Harley, einem bekannnten Rechtsanwalte.

Mit großem Interesse folgte der Advokat der kurzen und bündigen Erzählung seiner jüngsten Klientin. Er durchschaute sofort ihren Gemütszustand. Sein scharfes Auge ließ sich nicht täuschen durch ihren starren Blick, durch ihre scheinbare Ruhe. Er wußte nur zu gut: solch unnatürliche Starrheit löst sich nach und nach in umso tieferen Schmerz, in umso herbere Verzweiflung...

Jetzt hatte Irene ihre Darlegung beendet. Ohne eine Muskel ihres Gesichtes zu verzieren, sah sie still da und wartete, was der kleine, bewegliche Herr da vor ihr sagen werde.

Dieser dachte einige Sekunden nach. Dann fragte er: „Sie meinen also, daß Herr Althoff bereits heute wird verhaftet werden?“

„Ich glaube wohl,“ lautete die noch immer felsam ruhige Entgegnung. „Lord Roberts gab ihm eine halbe Stunde Bedenkzeit, um seine Schuld einzugestehen — wie er es nannte. Herr Althoff wies diese Bedenkzeit voll Enttäuschung zurück. Er habe nichts zu bedenken und nichts einzugestehen. Er verlange, vor den Richter geführt zu werden. Dort müsse seine Unschuld an den Tag kommen.“

Dr. Harley machte sich rasch ein paar Notizen. Dann reichte er mit freundlichem Kopfnicken seiner jungen Klientin die Hand.

„Lassen Sie mich, bitte, jetzt allein, Fräulein van Gilspen! Sollte irgend etwas besonderes vorkommen oder Ihre Gegenwart wünschenswert erscheinen, so lasse ich es Sie sofort wissen. Der Fall ist so außergewöhnlich, daß ich ihn mit Dr. Donalb, unserem berühmtesten Anwalt in Strafsachen, besprechen möchte. Dr. Donalb rühmt sich, daß noch niemals einer seiner Klienten Todesstrafe und nur ganz wenige ein paar Jahre Zuchthaus erhalten haben; die meisten zieht er mit seines Wortes Gewalt aus der Patsche. Zuerst aber muß ich unseren jungen Herrn Althoff aufsuchen. Ich habe die Überzeugung, daß ein Komplott besteht, um die Ehre eines braven Mannes zu vernichten.“

„Ich habe auch schon so etwas gedacht,“ erwiderte Irene. „Aber weshalb?“

Sie stockte, indes tiefe Röte ihr Stirn und Wangen färbte. Leises Lächeln umspielte die Lippen des Rechtsanwaltes. Ihm erschien bereits jetzt der Grund vollständig klar, angesichts des Liebreizes und der Jugendfrische seiner Klientin.

Als Irene sein Bureau verlassen hatte, rief er seinen Privatsekretär und beauftragte ihn, die ungefähre Höhe von Fräulein van Gilspens Vermögen auszukundschaften; außerdem Lord Edward Roberts' Verhältnisse, seinen Leumund, seine Art der Geschäftsführung und so weiter.

„Ich wünsche, daß ein Detektiv jeden Schritt beobachtet, den Lord Roberts unternimmt und mir sofort Mitteilung davon macht,“ schloß er seinen Auftrag. „Lassen Sie alle anderen Sachen vorläufig liegen, und beschäftigen Sie sich nur mit diesem Fall! Der junge Althoff ist Adrian van der Straaten's Kompagnon. Und dieser Adrian van der Straaten scheint Lord Roberts' Werkzeug zu sein. Also — aufgepaßt!“

Hierauf verließ Dr. Harley das Haus. Nach ein paar Stunden kehrte er zurück — zwar, ohne Heinz

Althoff gesprochen zu haben, da dieser bereits verhaftet worden war. Aber der berühmte Rechtsanwalt Dr. Donalb hatte ihm seine Mithilfe in kollegialer Weise in Aussicht gestellt.

Am nächsten Morgen erschien auch der Privatsekretär mit wichtigen Nachrichten auf dem Plan: Lord Roberts habe öfters mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen... Fräulein van Gilspen sei sein Mündel und eine sehr reiche Erbin... Herr Althoff scheine von einem Unstern verfolgt zu sein; denn sein Vater wäre vor einigen Jahren auf geheimnisvolle, bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise ums Leben gekommen — auf einer Löwenjagd, an der auch Lord Roberts und Adrian van der Straaten teilgenommen. Zwei Detektive seien dabei, um weiteres Material zu sammeln.

Inzwischen verlebte Irene in der jetzt so idyllischen Villa Eben einen trüblichen Abend schmerzlichen Nachdenkens. Die heftigen Gemütsbewegungen der letzten Tage hatten erschöpfend auf sie gewirkt. Vergebens versuchte sie immer wieder, jene fürchtbaren Augenblicke aus ihrer Erinnerung zu bannen, da ihr Vormund Aug' in Auge ihrem Bräutigam gegenüberstanden und ihm mit dem ruhigsten Ton von der Welt ins Gesicht gesagt hatte:

„Sie irren, Herr Althoff. Ich habe Ihnen nie einen Scheck durch Herrn van der Straaten einhändigen lassen. Ich erfuhr von der ganzen Angelegenheit erst, als mir mein Bankier den gefälschten Scheck vorlegte.“ Und wie stolz und vornehm hatte Lord Roberts bei dieser Erklärung ausgesehen! Wenn Irene nicht so

felsenfest von der goldenen Ehrlichkeit ihres Heinz überzeugt gewesen wäre — wahrlich, sie hätte schwankend werden können.

So verrann Stunde auf Stunde, ohne daß der Schlummer sich auf ihre müden Augenlider herabsenkte.

Schon stand die Nacht hinter den dunklen Zypressen des Parkes — die unbarmherzige Nacht, mit lauernden Augen durch die Fenster hereinglühend nach dem armen, leise in sich hineinschluchzenden Mädchen, jeden Augenblick bereit, hervorzustürzen und auch den letzten Hoffnungsschimmer zu vernichten.

Endlich, gegen Morgen, als sie sich müde geweint hatte und schon der wüßliche Himmel sich rosig zu färben begann, schlief sie ein — ein unruhiger, von bösen Träumen gequälter Schlaf.

Doch als sie spät am Tage aufwachte und heller Sonnenschein durch die geöffneten Fenster hereinstutete, als munteres Vogelgezwitscher, vermischt mit dem Brausen des Meeres, an ihr Ohr traf — da gewann ihr natürlicher Frohsinn wieder die Oberhand, und Heizens Lage erschien ihr nicht mehr ganz so trostlos. Seine Unschuld mußte ja an den Tag kommen! Mußte! Oder es gäbe keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt.

Als sie, fast schon gegen Mittag, das Frühstückszimmer betrat, fand sie zu ihrer peinlichsten Überraschung Lord Roberts vor, der sie mit einer leichten Verbeugung, ohne das geringste Zeichen von Verlegenheit oder auch nur Mißstimmung, begrüßte.

(Fortsetzung folgt.)

# Abadie- und Jacobi-Hülsen

sowie -Zigarettenpapier,  
Schreibmaschinenbänder,  
Kohlenpapiere, Hekto-  
graphenblätter u. Tinte,  
chinesische Tusche,  
Stempelkissen, Reißnägel

zu haben bei

**Jos. Krmpotić**  
Pola, Custozaplatz 1